

Rabanus Maurus (De univ. 16, 1) bedeutsam hinweisen. Ueberhaupt erstand die ganze erste christliche Gesellschaft einzig auf dem Boden griechisch-römischer Bildung, nicht diese selbst, sondern nur ihre Aus- und Mißwüchse verneinend. Der heilige Apostel Paulus hielt es mit seiner apostolischen Würde nicht für unvereinbar, auf heidnische Dichter (Epimenides, Menander und Aratus) als Zeugen der Wahrheit Bezug zu nehmen. Ehe christliche Lehrer vorhanden waren, schickten katholische Eltern ihre Kinder zu heidnischen Rhetoren und Grammatikern in die Schule, ein Verfahren, welches Tertullian (De idol. 10) wegen der Noth entschuldiget. Der Unterricht begann aber dafelbst meist mit der Lectüre Homers. Die erste christliche Lehranstalt, von der die Geschichte uns berichtet, war die berühmte Katechetenschule von Alexandrien. Daß hier die heidnische Literatur und Philosophie als Vorbereitungs- wissenschaften in den Lehrplan aufgenommen waren, dürfen wir mit Sicherheit aus der Dentrachtung eines ihrer vorzüglichsten Leiter, des Clemens von Alexandrien (192), schließen. Sicher hat sein Nachfolger Origenes die Classiker in den Katechetenschulen eingeführt, wie er denn in seinen jüngeren Jahren als Katechet die Classiker in eigener Person erklärte (Euseb. H. E. 6, 3). In Cäsarea, wo er eine Zeitlang als Katechet thätig war, blieb Origenes seinem Gedanken getreu, indem er nicht wenig auf das Studium der heidnischen Dichter und Philosophen drang (Grog. Thaum. Panegy. c. 13 sq.); auch verbreitet er sich in seinen Schriften (Hom. 2 in Exod.) mit berechneten Worten über den Nutzen, den classische Bildung dem Christenthum leiste, ein Satz, welchen später Synesius (412) in dem Buche Dio et Philostratus ausführlich behandelt hat (Petav. Dogm. theol. I, 22, Antwort. 1700). Uebrigens machten die vielen Verfolgungen den Christen im Allgemeinen eine wissenschaftliche Bildung fast zur Unmöglichkeit, da das zusammenbrechende Heidenthum jedesmal seine letzten Kräfte aufbot, um jede Regung christlichen Lebens sofort in Christenblut zu ersticken. So wird es begreiflich, daß Minucius Felix (Octav. 5) den Vorwurf der Heiden, daß die Christen wissenschaftlicher Bildung bar seien, so gut wie gelten lassen mußte. Mit desto größerem Stolz durfte dagegen der ältere Arnobius (Adv. gent. 2, 5) auf die Thatfache hinweisen, daß zahlreiche heidnische Redner, Grammatiker, Rhetoren, Aerzte, Juristen und Philosophen zum Christenthum übergetreten seien. Als endlich die Zeit der Arena und der Kataomben vorüber war, errichtete die Kirche ihre Anstalten auf den Trümmern der Antike, die sie mit dem formgebenden Geiste christlicher Principien lebensvoll durchdrang und umgestaltete.

Im vierten Jahrhundert werden die Grundsätze der christlichen Erziehung zuerst klar und unumwunden ausgesprochen. Die Repräsentanten dieses Zeitalters bilden für das Morgenland Basilius und Gregor von Nazianz. Selber clas-

sisch gebildete Männer, erwiesen sich die beiden Cappadocier auch als die rührigsten Vorkämpfer einer nach christlichem Geiste voranschreitenden classischen Bildung. Als Julian Apostata (361 bis 363) aus Eiferucht gegen das gelehrte und geehrte Freundespaar (Sozom. H. E. 5, 18) den Christenschulen das Lesen der Classiker verbot, ein Edict, welches sogar der Heide Ammian Marcellin (Ror. gest. 22, 10) durum et inclementis fand, da war es der hl. Gregor von Nazianz, welcher diese Tyrannei auf ewige Zeiten in seinen Säulenreden brandmarkte. Daß die mißfälligen Aeußerungen Gregors (Ep. 235 ad Adamant., ed. Maur. II, 192) und Basilius des Großen (Ep. 223, ed. Maur. III, 337 B) über die heidnischen Classiker nicht das System und die Sache, sondern lediglich die Verehrtheit von Geist und Methode treffen, mit welcher man das Studium derselben betrieb, erbellt durch Auslassungen, welche beide Heiligen noch am Abend ihres Lebens ganz übereinstimmend mit ihren früheren Aussprüchen kund gaben, und zwar Basilius in seinem Werkchen über die Lectüre profaner Schriftsteller (ed. Maur. II, 173), Gregor in seiner Leichenrede auf seinen Freund Basilius (Or. 43, ed. Maur. I, 777). Die verschiedenen hierher gehörigen Scheingegensätze zwischen den Aussagen der heiligen Väter überhaupt hat ebenso maßvoll als geschickt Petavius (l. c. I, 20 sq.) ausgeglichen. Die Noth unter dem abtrünnigen Julian rief allerdings eine christliche Literatur in's Leben; der Grammatiker Apollinaris und sein gleichnamiger Sohn ahmten Homer, Pindar, Euripides in biblischen Stoffen auf so vollendete Weise nach, daß nach des Sozomenus (5, 18) und Socrates (3, 16) Zeugniß den Christen auch zur Zeit der Verdrückung kein Zweig der griechischen Literatur fremd blieb. Jetzt oder niemals mußte es sich entscheiden, ob die heidnischen Classiker oder die christlichen Literaturwerke in den Christenschulen in Zukunft den Vorrang behaupten sollten. Allein schon bald nach Julians Tod hatte man wieder so entschieden auf die Alten zurückgegriffen, daß die Arbeiten der beiden Apollinaris bereits zu Lebzeiten des Socrates (l. c.) gänzlich verschollen waren. — Umgefahr um dieselbe Zeit glänzten als Sterne erster Größe am Himmel des Abendlandes die hl. Hieronymus und Augustinus. Beide sprachen sich entschieden zu Gunsten der heidnischen Schriftsteller aus. „Bei jedem Unternehmen,“ schreibt Hieronymus (Ep. 49 ad Paulin.), „soll man sich nach den besten Führern umsehen. . . Die Philosophen müssen ihr Augenmerk auf Pythagoras, Socrates, Plato und Aristoteles richten; die Dichter sollen mit Homer, Virgil, Menander und Terenz, die Geschichtschreiber mit Thucydides, Sallust, Herodot und Livius, die Redner endlich mit Lysias, den Gracchen, Demosthenes und Cicero wetzeln.“ Der große Kirchenlehrer von Hippo aber trägt kein Bedenken, den abtrünnigen Julian wegen seines berühmten Classikerverbots geradezu unter die „Christenverfolger“